

## **Zeitpunkte der Stadtgeschichte**

---

### **Vor 900 Jahren:**

**1108: Mechthild von Giselingen und die erste urkundliche Nennung von Geislingen-Altenstadt**

---

### **Impressum:**

© 2016 Stadtarchiv Geislingen an der Steige  
ISSN-Internet 2365-8193

Archiv- und Sammlungsinventar des Stadtarchivs Geislingen  
Herausgeber: Stadtarchiv Geislingen, Schillerstr. 2, 73312 Geislingen an der Steige

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung, sind vorbehalten.  
Kein Teil der Veröffentlichung darf in irgendeiner Form, sei es als Digitalisat, Fotokopie oder in Form eines anderen technischen Verfahrens ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Vor 900 Jahren:

### 1108: Mechthild von Giselingen und die erste urkundliche Nennung von Geislingen-Altenstadt

Am 7. November 1108 schenkt 'Mechtildis de Giselingen' Güter in Oppingen und in dem benachbarten Ort Achstetten, der heute nicht mehr existiert. Mit dieser Schenkung im Jahre 1108 erfahren wir zugleich den ersten Hinweis auf den damals bereits existierenden Ort Giselingen, heute Geislingen-Altenstadt. Es handelt sich um die erste Namensnennung von Geislingen.

Außer ihr schenken Liutgard von Subersheim und deren Bruder, der Geistliche Wernher von Urspring ebenfalls Güter in der Nachbarschaft. Alle drei waren offensichtlich miteinander verwandt. Bei ihrer Schenkung an das Kloster Blaubeuren im Jahre 1108 war sie volljährig und damit rechtsfähig. Folglich dürfte sie mindestens 16 - 18 Jahre alt, wahrscheinlich aber älter gewesen sein.

Mechthild von Giselingen ist unter anderen Zubenennungen auch als 'Mathild de Spizzinberc' und als 'Mathild de Sigemaringin' urkundlich erwähnt. Daraus erfahren wir einiges mehr über Mechthild.

- Ihre Zubenennung von Spitzenberg gibt eindeutig ihren hiesigen Wohn- und Herrschaftssitz an. Wie ihre Mutter Richinza von Spitzenberg benennt sie sich nach dieser Burg auf dem Bergkegel über Kuchen, deren Ersterwähnung ins Jahr 1083 fällt und die wahrscheinlich auch ihr Herrschaftssitz gewesen ist.
- Sie hat einen Bruder, den Grafen Werner von Kirchheim-Frickingen. Folglich muss ihre Mutter Richinza in erster Ehe mit einem Grafen von Frickingen verheiratet gewesen sein. Frickingen ist ein kleiner Ort in der Nähe von Heiligenberg nördlich des Bodensees.
- Die dritte nachgewiesene Zubenennung der Mechthild als 'Mathild de Sigemaringin' zeigt an, dass sie väterlicherseits von einem Sigmaringer abstammt. Ihr Vater war Ludwig von Sigmaringen der zweite Gemahl ihrer Mutter Richinza, der sich abwechslungsweise von Helfenstein, von Spitzenberg oder von Sigmaringen' nannte.

### Mechthild und Ihr Gemahl Aribo von Wertingen

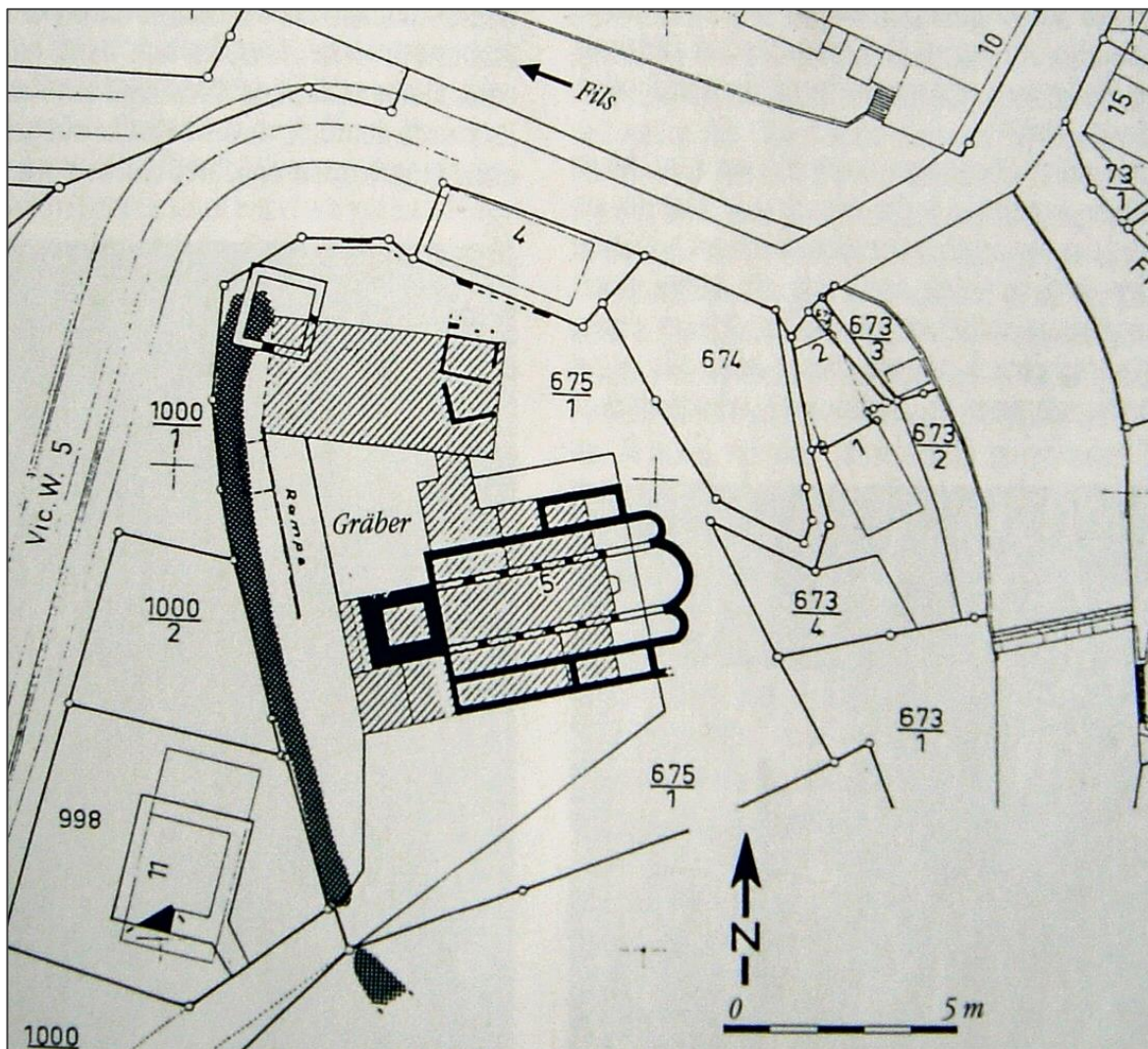
Kaiser Heinrich V. bestätigt in einer Urkunde um den 11. November 1122 dem Abt Adelbert des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen ein geschenktes Gut, das 'Aribonis et uxoris eius Mahtildis de wertungin' (von Aribo und seiner Frau Mathilde von Wertingen) zusammen mit anderen Gütern des Werners von Kirchheim als Klosterbesitz.

Offenbar hat Mechthild von Giselingen von 1108 oder die 'domna Mahtilda' von Spitzenberg 1116 aufgrund ihrer Heirat den Herrschaftssitz vor 1122 nach Wertingen verlegt. Heirat wie Schenkung müssen wohl nach 1116 und vor 1122 erfolgt sein.

Wir wissen, dass die Ehe der beiden ohne Nachkommen geblieben sein muss, weil Mechthilds Brüder oder Halbbrüder väterlicherseits ihre Erbnachfolge antraten. Der Adelsname Wertingen erlischt so mit dem Tod der beiden kinderlosen Eheleute. Weder von Aribo noch von Mechthild ist uns ein Hinweis überkommen, wann sie verstorben sind. Es ist anzunehmen, dass sie 1122 beide noch gelebt haben. Ihre Lebenszeit dürfte vielleicht die Jahre von 1075/80 bis nach 1122 umfasst haben. Das Lebensalter der beiden wäre dann 1122 auf ungefähr 45 Jahre zu schätzen.

Als Witwe hat sich Mechthild wohl ihrer schwäbischen Heimat besonnen und sich darum bemüht, im Kloster Zwiefalten ihre letzte Ruhestätte zu finden. Die Mönche von Zwiefalten haben ihr die letzte Ruhestätte vor dem Portal zur Klosterkirche eingerichtet, ein prominenter Begräbnisort, der andeutet, wie hochgeschätzt sie wohl im Kreis der Mönchsgemeinschaft gewesen ist.

Mechthilds namentliche Zubenennungen nach Giselingen – Spizzinberg – Sigimaringin – Wertungin lassen ihren weitläufigen herrschaftlichen Streubesitz erkennen und deuten damit auch ihren vielfältigen Wirkungsbereich und die verwandtschaftlichen Verflechtungen zu den damals höchsten Adelskreisen an.



Die archäologische Situation auf dem Lindenhof: dunkelgrau gerastert – die westliche Wallanlage mit Torsituation sw des Plateaus; schwarz: archäologisch erfasste Mauerzüge mit hypothetisch ergänzten der Grundriss der einstigen Michaelskirche; schraffierte Flächen: heutige Bebauung des Areals, Stadtarchiv Geislingen

## Der Lindenhof – der einstige Herrschaftssitz in Altstadt?

Mechthilds Benennung nach ‚Giselingen‘ kann sich im Jahre 1108 nur auf das heutige Altstadt beziehen, denn die Stadt Geislingen als Gründung der Grafen von Helfenstein erscheint erstmals im Mai 1237, als hier Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen eine Urkunde an den Bischof von Bamberg ausstellen lässt.

Es stellt sich die Frage, wo haben diese ‚Herren von Giselingen‘ ihren Herrschaftssitz gehabt. Er kann nur bei Altstadt zu finden sein. Und da ergibt sich die Annahme, dass dieser Herrensitz auf dem mit Graben und Wall umsäumten Felsvorsprung des Lindenhofs zu vermuten sei. Im alten Gemäuer des Lindenhofs verbargen sich die Überreste der Michaelskirche, einer ehemaligen dreischiffigen romanischen Basilika, die dort seit dem 12. Jahrhundert stand und im Jahre 1227 wohl die Kirche war, in der ein Mönch namens Berthold vom damaligen Bischof Heinrich von Eichstätt zum Abt des Klosters Ottobeuren geweiht wurde.



Das Pfarrhaus auf dem Lindenhof oberhalb der Fils bei Altstadt, Ausschnitt aus einer Flurkarte, kolorierte Tuschezeichnung von Johann Adam Schweizer, 1785, Stadtarchiv Ulm

Ob dort allerdings zu Beginn des 12. Jahrhunderts ein Herrensitz bestanden hat, lässt sich nicht nachweisen. Es gibt allerdings aufgrund der archäologischen Untersuchungen von Albert Kley Hinweise auf zwei mögliche Vorgängerbauten im Bereich des ehemaligen Kirchenschiffs. Kley ist bei seinen Ausgrabungen auf einen Mauerzug vor dem Altar und in der Flucht des Mittelschiffs auf ein breites Mauerfundament gestoßen. Über beide Mauerreste läuft der Estrich der später gebauten Basilika, ein eindeutiges Indiz dafür, dass es sich um Vorgängerbauten handeln muss.

Darüber hinaus ist ein Gebäude am Wall zu vermuten, das nicht in Relation zur Kirche datierbar ist. Zudem gibt es Keramikfunde aus dieser Ecke, die mit einer Brandschicht in Verbindung zu bringen sind. Ein weiteres Indiz für eine frühere Bebauung des Kultplatzes belegt eine 1937 dort gefundene Scherbe, die ins 11. oder 12. Jahrhundert datiert.

Wie es scheint, darf wohl auf dem Lindenhof um 1100 ein prominenter Siedlungsplatz angenommen werden, der ein befestigter Wohnsitz hätte sein können. Es gibt aber keinerlei archäologische Befunde, die das bestätigen, geschweige denn, dass dort unsere Mechthild tatsächlich ihren Wohnsitz innegehabt hat.

Hartmut Gruber

#### Literatur:

- Gruber, Hartmut: Mechthild von Geislingen und ihre Schenkung an das Kloster Blaubeuren im Jahr 1108, in: ‚in oppido giselingen...‘1108-2008 – Acht Vorträge zum 900jährigen Jubiläum von Geislingen, 2009, S. 101ff.
- Ziegler, Walter: in ‚oppido Gisilin‘ 1227, in: ‚in oppido giselingen...‘1108-2008 – Acht Vorträge zum 900jährigen Jubiläum von Geislingen, 2009, S. 121ff.
- Schneider, Alois: Zur siedlungsgeschichtlichen Entwicklung Geislingens vom Mittelalter bis zu den Anfängen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, in: Von Gizelingen zum Ulmer Tor – Spurensuche im mittelalterlichen Geislingen, 1993, S. 13ff.
- Kley, Albert: Der Lindenhof, in: Von Gizelingen zum Ulmer Tor – Spurensuche im mittelalterlichen Geislingen, 1993, S. 29ff.
- Gruber, Hartmut: Der Lindenhof – seit alters her ein prominenter Ort am Filsknief, in: Die Fils, Fluss – Landschaft – Menschen, 2011, S. 136ff.